

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland: Halbjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Post-Abonnements-Bureau: In Aelzlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempel-geld für 30 fr.

## Die Märtyrer-Fabrikanten.

Die regierungsfreundliche „Magyar Ujsag“ verurtheilt unter obigem Titel die Torbaer Vorfälle an erster Stelle in nachstehender Weise:

„Selbst wenn man ihnen bedingenen Lohn auf die Hand zahlte, könnten's die Torbaer Chauvinisten nicht besser machen, indem sie zum Ruhme der ungarischen Idee die allgerühmtesten walachischen Agitatoren der Reihe nach zu Märtyrern umwandeln. Sie waren ja auch die Schmiede-meister der Berühmtheit Ratiu's, jetzt machen sie im Handumdrehen aus Bladug einen großen Mann.“

Sonderbarer Weise wählen sie recht ungeeignet immer gerade die Zeit zu ihren dummen Demonstrationen, in der die romanischen Agitatoren am dringendsten wünschen, daß man von ihnen rede. Nach dem schmählichen Fiasco des Memorandums und der Wiener Reise, als die Wiener Pilgrime mit langer Nase nach Hause schlichen, fällt es den Torbaer Tölpeln ein, das Haus Ratiu's zu bemerken und aus der lächerlichen Figur, dem Streber, dem Agitator einen Helden und Märtyrer zu machen. Jetzt wieder, nach der Hermannstädter Versammlung, durch welche die innere Uneinigkeit der romanischen Parteien entfällt wurde und deren Unbedeutendheit ein neuerliches Fiasco der romanischen Agitation gewesen wäre, konnten sich die Torbaer wieder nicht enthalten, die lächerliche Situation in's Ernste zu wandeln.

Mit solchem Gebahren liefern die Torbaer einen solch' eclatanten Beweis von politischer Unzurechnungsfähigkeit und irrthümlicher Begriffs-fähigkeit, daß die Torbaer Märtyrer-Fabrikanten heute oder morgen weltbekannte lebende Ioniische Figuren sein werden. Wir würden sie auch nicht bedauern, wenn ihr sinnloses Gebahren keine Rückwirkung auf den ungarischen Staat selbst übte.

Die romanischen Agitatoren haben Verstand genug, um da, wo sie über neuerliche Greuel, Barbarei und Unduldsamkeit der Magyaren Bulletin's ausgeben, nicht zu specialisiren und auch einfach die Thatsache nicht zu erzählen, daß der ganze Rabau nur das Werk einiger dummen Gernerbe-gehilfen sei, im Gegentheil, sie schieben das Odium der Torbaer romanen-feindlichen Demonstration dem ganzen Lande in die Schuhe. Und da wir im Auslande nicht Jedem erzählen können, daß jene ein- bis zweihundert Handwerkergehilfen auf eigene Faust in ihrer Borntheit die unreihe Hege inscenirten, bleibt auch dort ein Verdacht gegen unsere Civilisation zurück, wo man sonst mit den romanischen Agitatoren nicht sympathisirt. Wie aber erst dort, wo sie unsere Nationalitäts-Nebel mit schadenstrohem Wind auf-merksam verfolgen und im Geheimen die Hände reiben, wenn unsere lieben Chauvinisten durch den einen oder anderen Wochenschuß uns compromittiren.

Wozu soll es uns dienen, daß einige unüberlegte Gesellen und spectaculirende Gassenjungen uns compromittiren? — Unsere Nationalitäten-Politik liegt klar zu Tage, — ist sie doch in's Gesetz eingetragen, und kein Fall liegt vor, durch welchen bewiesen werden könnte, daß wir davon auch nur im Geringsten abweichen. Jede Nationalität genießt bei uns ihre Freiheit und Rechtsgleichheit; nur einzig und allein die ungarische Staatsidee ist's, der sie unbedingt huldigen muß.

Glauben etwa die Torbaer Patent-Magyaren, daß sie berufen sind, dieser conditio sine qua non Geltung zu verschaffen? Oder sind sie vielleicht die Protectoren des ungarischen Staates? Nun denn, sie können das Ergebnis greifen, welches ihre Schusterpolitik zeitigt, sobald sich dieselbe in Thaten äußert. Man schiebt unter sie, sagt sie auseinander, — ihre Demonstration ist unnütz und dummes Kinderspiel, weil es in keinem Ver-hältnisse steht zu dem Zwecke und zu den Mitteln, für welchen und mit welchen sie die Demonstrationen veranstalten.

Wir können demnach die Energie nur billigen, mit der die politische Behörde bemüht war, bei solch' blöden GassenDemonstrationen durch die strengsten Maßnahmen im Reime zu erstickten. Gleichwie wir strenge fordern können, daß die Nationalitäten innerhalb der vom Gesetze gezogenen Grenzen bleiben und gleichwie wir jeden Schritt abhnden, welcher gegen den Geist des Gesetzes verstößt, ebenso gebieten Consequenz, politischer Anstand und die Interessen

der Gesezesachtung, daß wir schonungslos vorgehen auch gegen diejenigen, die sich den Nationalitäten gegenüber zu einer Gesezwidrigkeit hinreißen lassen. Und wenn diese Ungarn sind, so ist das ein Grund mehr zur Strenge. Denn die Magyaren müssen mit dem Beispiel der Gesezesachtung vorangehen, wenn sie diese Achtung von ihren Mitbürgern anderer Nationalität verlangen.

Die Torbaer haben ein abscheuliches Attentat gegen die öffentliche Ordnung nunmehr schon zum zweiten Male begangen, indem sie gegen friedliche Bürger, wegen deren Parteistellung, Nationalität und Principien einen Angriff unternahmen. Sie geht das absolut nichts an, von wo Bladug und seine Genossen gekommen, wo sie waren und was sie dort gemacht haben. Wenn sie Etwas gethan, was mit ihren Pflichten als Bürger des ungarischen Staates kollidirt, dann ist die Staatsmacht da, die den Gesezen und der ungarischen Staatsidee, wenn es sein muß, Respekt verschaffen kann und verschaffen wird. Den Torbaern hat man das nicht aufgetragen, und wenn sie dennoch eigenmächtig vorgingen und unberechtigt sich die Autorität der abhndenden Staatsgewalt anmaßten, so mögen sie jetzt die Folgen ihrer Vermeessenheit tragen.

Mögen sie endlich lernen, daß der ungarische Staat auf ihre Protection nicht angewiesen ist.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. August.

Ein Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ tritt den in oppositionellen Blättern verbreiteten Nachrichten über den Stand der von der Regierung vorbereiteten Reformvorlagen entgegen. So sei es durchaus unrichtig, daß der Gesezentwurf betreffend das Eherecht durch den Honvedminister Baron Feszevary Sr. Majestät unterbreitet worden sei; die betreffende Vorlage befindet sich noch in den Händen des Justizministers und die directe Uebermittelung derselben an die Krone ist erst in der nächsten Zeit zu erwarten. Des Weiteren ist auch die Angabe ganz unzutreffend, daß für die Organisirung der Verwaltungsgerechtigkeitsbehörden die Errichtung von sieben Kreisgerichten geplant sei. Wer dies behauptet, könne in den hierauf bezüglichen umfangreichen, detaillirten Gesezentwurf keinerlei Einblick genommen haben. Thatsache ist dagegen, daß die erwähnten zwei Vorlagen endgültig ausgearbeitet sind und daß ihre Unterbreitung an allerhöchster Stelle durch die betreffenden Ressortminister erfolgen wird. Sodann wird die vorläufige Sanction der Krone erbeten werden, damit es möglich sei, beide Vorlagen im Herbst im Reichstage einzubringen.

„Narodni Listy“ überschütten die Ungarn förmlich mit Invectiven, weil die ungarische Regierung die Kollar-Feier in der Slovakei verboten hat. Daburch, sagt das jugoslawische Blatt, werde die heilige Begeisterung für das slavische Bewußtsein in jeder Hütte des Volkes in der Tatras nur erhöht und daselbe werde sich nur umso fester an das Slaventhum anschließen. Das „barbarische Vorgehen der ungarischen Regierung“ werde in der ganzen gebildeten Welt Verachtung hervorgerufen.

Zu der für morgen, 6. d., in Bukarest anberaumten, auch in unserm Blatte erwähnten Studenten-Demonstration macht die „N. Fr. Presse“ die triftige Bemerkung: Wie gewöhnlich bei solchen Veranstaltungen werden die Vorfälle von Torba nur als Vorwand dienen, um die Lage der Siebenbürger Romanen mit den bekannten Uebertreibungen und Entstellungen zum Gegenstande mehr oder minder leidenschaftlicher und wohl auch irren-derthümlich angehauchter Erörterungen zu machen. Wenn aber schon die Bukarester Regierung in Folge der von der rumänischen Versammlung in weitestgehendem Sinne garantirten Vereins- und Versammlungsfreiheit nicht in der Lage ist, die Abhaltung solcher gegen einen befreundeten Nachbar-land gerichteter Meetings zu erschweren, so wäre es doch wohl wünschenswerth, wenn man dieses ja doch nur für eigenberechtigte Staatsbürger geschaffene

freie Vereins- und Versammlungsrecht erstlich nicht von unmündigen jungen Leuten ausnützen, beziehungsweise in einer den Staatsinteressen zuwider-laufenden Weise mißbrauchen ließe, und wenn zweitens, wie es ja auch in Hermannstadt geschah, von dem geplanten, einen ausgeprochen national-politischen Charakter besitzenden Meeting fremde Staatsangehörige — in diesem Falle also auch alle Siebenbürger Romanen — ausgeschlossen werden würden.

Im Deutschen Reich sieht man der für den 8. August anberaumten Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister mit Angst und Bangen entgegen, da dem Verlauten nach die neuen Steuerprojecte dudenweise auf der Konferenz berathen werden sollen. Es handelt sich eben um mehr als hundert Millionen, welche für das Reich durch neue Einnahmesquellen zu beschaffen sein werden, ohne dabei den Agrariern wehe zu thun.

Der Triumph der französischen Diplomatie in der siamesischen Frage erweist sich im Lichte der neuesten Nachrichten als ein vollständiger. Siam hat nicht bloß in allen Punkten nachgegeben, es hat auch den nachträglich aufgestellten Garantie-Forderungen promptest zugestimmt. Die Befürchtung, daß sich aus dem Handel hinterdrein Verhandlungen mit England wegen der Grenzabfiedung am oberen Lauf des Mekong ergeben könnten, ist im Augenblicke bereits gegenstandslos geworden, da, wie aus London gemeldet wird, Lord Dufferin mit Develle in diesem Punkte ein Uebereinkommen erzielt hat, das Beide bereits auch unterzeichnet haben. Die beiden Rivalen haben klug und weise eine neutrale Zone abgesteckt, welche ihnen als Puffer dienen soll. Bekanntlich war die Aufrechterhaltung eines halbwegs leidlichen Einvernehmens zwischen England und Frankreich eine fast noch schwierigere Aufgabe, als die Auseinandersetzung mit Siam, bei welcher Frankreich nach dem einfachen Grundsatze: „Denn ich bin groß und Du bist klein“ verfahren konnte. Je sicherer man in Siam darauf gerechnet hatte, an England einen Rückhalt zu haben, und je lauter in der fran-zösischen Presse die Annahme des französischen Ultimatus durch Siam als ein Sieg über England gefeiert worden war, umso schwieriger mußte die Verständigung mit dem großen Colonialreiche sich gestalten, dessen Prestige durch den siamesischen Handel jedenfalls nicht gestärkt worden ist. Nun scheint das Einvernehmen, wenn auch nur oberflächlich, hergestellt, aber immerhin auf Kosten Siams, also desjenigen Staates, der sich auf England verlassen zu dürfen glaubte. Es ist nicht der erste Fall und wird auch nicht der letzte bleiben, in welchem sich das Vertrauen auf John Bull an dem Vertrauensvollen bitter gerächt hat.

Ein bitterer Tropfen wird in den schäumenden Freudenkelch der Franzosen durch die jüngere lateinische Schwester — oder „Cousine“ — wie Thiers zu sagen pflegte, hineingetränkt. Die gescheiterte Theilnahme des italienischen Kronprinzen an den deutschen Herbstmanövern im Elsaß ist ein scharfer verwundbarer Schmerz für die Franzosen. Vielleicht werden dieselben am Troste Genügen finden, der ihnen officiös von Rom her darge-reicht wird in einer Darstellung der Sachlage, wonach der italienische Thronfolger sein Erscheinen auf die einfache Einladung hin zugesagt habe, ohne zu wissen, was die Manöver würden abgehalten werden. Hinterher sei es dann nicht angegangen, die Zulage zurückzunehmen.

Zu der August-Nummer der Monatschrift „Die Nineteenth Century“ befinden sich zwei Aufsätze über die Siamfrage, beziehungsweise von dem Parlamentarier und Ex-Unterschatzminister für Indien, George Curzon und Prof. Demetrius Boulger. Beide Autoritäten sehen in dem Jmbroglio die Hand Russlands. Der frühere indische Untersecretär stellt Indien als zwischen zwei Feuern stehend dar. Das eine hat Rußland und das andere Frankreich angezündet. Prof. Boulger, welcher das Vorgehen Frankreichs in Siam sehr stark kritisiert, betont, daß Rußlands Machinationen als ein Factor in dem siamesischen Streit angesehen werden müssen.

Die Darmstädter „Allgemeine Militärzeitung“ verzeichnet in der Nummer 58 eine Reihe unauffällig durchgeführter Maßnahmen, die erkennen lassen, daß in den Militärbezirken Warschau und Kijew die russischen Truppen abermals verstärkt wurden. Auch ist die

## Feuilleton.

### Drei Sommerwochen.

Novelle von Claire von Glümer.  
(3. Fortsetzung.)

Daselbe verschlossene Idyll bedeckt Sofa und Stühle und hängt in altmodischen Draperien um das erblindete Fenster meines Rococo-Stübchens, in dem sich mit dem leisen Lavendel-Duft des Potpourri die bedrückende Atmosphäre des vergangenen Jahrhunderts erhalten zu haben scheint. Desto freier ist die Luft, die von draußen hereinströmt, — und die Aussicht über einen kleinen Garten mit geradlinigen, von Buchsbaum umrahmten Blumenrabatten, dem Walde zu, der hinter dem Schlosse aufsteigt, so verlockend, daß ich am liebsten hinausgegangen wäre. Ich hatte jedoch, bis die Stunde kam, die mich in's Wohnzimmer rief, an Tante Sophie zu schreiben.

Punct zehn Uhr ging ich in den ersten Stock hinunter, wo mich der alte Anton bereits zu erwarten schien. Er öffnete mir das Gemach neben dem Wohnzimmer, meldete Fräulein Hell und schloß hinter mir die Thür.

Auf den ersten Blick war in dem großen, mit altmodischem Hausrath überfüllten Raume Niemand zu sehen; dann aber rief hinter einer spanischen Wand die Stimme der Gräfin: „Hierher, liebes Fräulein!“ Ich trat heran und sah in einem von zwei Wandschirmen gebildeten, auf eine geschlossene Glasthür mündenden Separat-Cabinet den Grafen und die Gräfin einander gegenüber sitzen. Zwischen ihnen stand ein kleiner Tisch mit Zeitungen, einem Wache und dem Knäufelbüchsen der strickenden alten Dame.

Neben dem Grafen, auf einem Wärentisch, lag der Hund, erhob sich, sobald ich zwischen den Schirmen erschien, kam wedelnd an meine Seite und wollte sich, als mir die Gräfin nach der ersten Begrüßung einen Stuhl ihr zur Rechten anwies, neben mich legen, aber der Graf rief ihn zurück. Das Thier gehorchte und warf, als es sich niederstreckte, seines Herrn Krüdstock

um. Natürlich sprang ich auf, lehnte den Stock wieder an den Sessel des Grafen und kehrte auf meinen Platz zurück.

Die Gräfin nahm das Wort; Frau Pastorin habe, der sie Beide volles Vertrauen schenken, hätte mich so warm empfohlen, daß sie ohne weitere Erwägungen auf ihren Vorschlag eingegangen wären. Nun aber, nachdem sie mich gesehen, fürchteten sie Beide, daß ich meiner Jugend und meiner — sie stockte; „neumodischen Art“ ergänzte der Graf, ohne auf-zublicken, — nicht nach Rotheneth passe, schloß die Gräfin. Ich bat, es mit mir versuchen zu wollen und erhielt Erlaubniß, die Zeitung, — es war der „Hamburger unparteiische Correspondent“, — vorzulesen.

„Deutlich und nicht zu schnell,“ sagte der Graf.

Ich hatte kaum begonnen, als der sich redende Hund den Krüdstock abermals umwarf. Ich wollte aufstehen, aber die Gräfin legte die Hand auf meinen Arm: „Weiterlesen!“ flüsterte sie und erhob sich, um selbst Casar's Unvorsichtigkeit gut zu machen. Das wiederholte sich noch zwei, drei Mal; endlich, — ich war eben mit dem ersten Artikel fertig geworden, — hielt ich es nicht mehr aus, ging um das Tischchen herum, zog das Wärentisch soweit vom Reihnstuhl des Grafen ab, daß sein Stock nicht mehr gefährdet war und kehrte zu meiner Zeitung zurück. Mit dem Ausdruck des Schredens hatte die Gräfin das Strickzeug sinken lassen; der Graf blickte flüchtig auf, sagte aber nichts; ich las weiter.

Gut, daß die Herren Zeitungsschreiber nicht hören, wie sie vom Grafen Rotheneth beurtheilt werden. Zuweilen unterbrach er mich mit einem Ausruf, wie: „Albernheit! — Tollhändler-Geschwätz!“ zuweilen mit längeren Auseinander-setzungen. „Nichts dazu sagen,“ hauchte mir die Gräfin zu; ich gehorchte.

Mit meinem Lezen war der alte Herr zufrieden. Ich mußte Uebung darin gehabt haben, sagte er und als ich antwortete, daß ich meinem Vater seit Jahren Zeitungen und historische Werke vorgelesen habe, meinte er, daum werde mich das Buch nicht erschrecken, in dem meine Vorgängerin steden geblieben sei und das ich nun auslesen müsse. Dabei deutete er auf den Band, der auf dem Tische lag. Es war — ich hätte aufjubeln mögen — Dein neuestes Buch: „Beiträge zur Geschichte der Freiheitkriege und des Wiener Congresses.“

Aber lange wahrte meine Freude nicht, denn auch Dein herrliches Werk, das Dir so viele Freunde erworben, Dich zum Abgott Deiner Studenten gemacht hat, erregte den alten Herrn, der in jeder, noch so klar begründeten Widerlegung des Ueberliefernten Pietätlosigkeit und revolutionäre Gefinnung sieht. Werthwürdig war mir sein wiederholter Ausruf: „Er dürfte dergleichen nicht sagen, — er nicht!“ Als ich jedoch fragen wollte, was er damit meine, hauchte die Gräfin wieder, diesmal in sichtlichster Angst: „Nichts dazu sagen, — weiterlesen!“ So las ich denn, mit immer beklommenerem Herzen. Ich fand es feig und verächtlich, zu schweigen, wenn Du angegriffen wirst und fühlte mich wie erlöst, als, — sobald es Jwollt schlug, — der alte Anton erschien, um seinen Herrn in die Sonne zu fahren.

Ja, in die Mittagsstunde des heißen Julitages. Die Glasthür wurde geöffnet; der Graf ging, von Anton geführt, auf die breite Terrasse hinaus, die sich an der Rückseite des Schlosses hinzieht, so daß der erste Stock hier gleichsam zum Erdgeschoß wird, setzte sich in seinen bereitstehenden, mit Kissen und Decken versehenen Fahrstuhl und wurde, nachdem ihn die Gräfin sorgsam eingehüllt hatte, von Anton die Terrasse entlang und am Ende derselben, die Rampe hinunter, in den Garten gefahren. Casar ging nebenher.

Da ich nicht wußte, was jetzt meine Aufgabe war, blieb ich an der Terrassen-Thür stehen und blickte dem alten Herrn, der inmitten der Sommerpracht noch jammervoller ausah, als im Zimmer, mitleidig nach.

Die herantretende Gräfin mochte mir diese Empfindung vom Gesichte ablesen, denn noch freundlicher, als bisher, aber auch noch ängstlicher sagte sie, der Graf wäre ein sehr kranker Mann, auf dessen Zustand unablässig Rücksicht genommen werden müsse. Nicht nur jeder Widerspruch, auch jeder Eingriff in die Hausordnung und Gewohnheiten sei zu vermeiden. Mit dem Fortrücken des Wärentischs zum Beispiel hätte ich's gut gemeint und eigentlich das Richtige getroffen, — aber ebensoviele, wie es der Graf gelassen hingelassen, hätte er darüber in Zorn gerathen können. Von einem Nervenfieber, das ihn vor Jahren an den Rand des Grabes gebracht, sei ihm, mit dem beständigen Gefühl des Fröstelns, eine Reizbarkeit zurück-geblieben, die bei der geringsten Gelegenheit zu heftigen Ausbrüchen führen könne. Um jeden Anlaß zu dergleichen zu vermeiden, bitte sie mich daher,

Verbindung der Garnisonen nächst der deutschen und der österreichischen Grenze wesentlich verbessert worden, so daß erforderlichenfalls binnen wenigen Tagen eine starke operationsfähige Kriegsmacht an bestimmten Grenzübergängen versammelt werden könnte.

Gegen die rumänische Culturliga.

Die rumänische Culturliga und ihre Umtriebe erfahren eine gründliche und scharfe Abfertigung in einer politischen Schrift, die der Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Gregor Moldovan unter dem Titel: „Politikai szédélgés“ („Politischer Schwindel“) eben veröffentlicht. Der politische Schwindel, den der Verfasser schonungslos enthüllt und unbarmherzig geißelt, ist die Thätigkeit der Bukarester Culturliga. Moldovan ist selbst ein Rumäne, aber freilich einer, der die Liebe und Treue zu seinem Volkstum mit einer unerhätlichen patriotischen Gesinnung für das ungarische Vaterland zu vereinen weiß. Aus den Statuten, den Handlungen und den Berichten der Culturliga weist er nach, daß diese letztere überhaupt keinen culturellen Zweck verfolgt und daß sie ihren Beruf einzig und allein darin erblickt, den inneren Frieden des ungarischen Staates zu untergraben, die rumänische Bevölkerung des letzteren Verleumdung im Ausland anzujähren und ihre Institutionen durch verwegene Verleumdung im Ausland anzuschwärzen. Der vorgezeichnete Culturzweck der Liga ist der Deckmantel, hinter dem die schamlosesten revolutionären Umtriebe sich bergen. Und das letzte Ziel dieser Umtriebe? Moldovan weist mit dem Finger auf daselbe, — es ist die dacumänische Aspiration auf Siebenbürgen, denn, wie Marion Bapiru, der Begründer des rumänisch-irredentistischen Wahnsinns, lehrte, der Besitz des siebenbürgischen Karpathen-Hochplateaus verbürgt die Herrschaft von der Theiß bis zum Schwarzen Meere. Wie stellt es nun die Liga an, Siebenbürgen durch eine Revolution von Ungarn loszutupeln? Sie will unsere rumänische Bevölkerung durch ihre geheimen Emissäre, durch ihre Bresse, durch Subventionierung der siebenbürgischen Geistlichkeit zum Hochverrath verleiten und gleichzeitig trachtet sie durch ihre Flugblätter den Unwillen Europas und den Haß der Rumänen gegen Ungarn wachzurufen. Welch edeln Styls die ungezogenen Eublen dieser studentischen Vereinigung sich hierbei bedienen, geht aus einigen, in der Moldovan'schen Schrift angeführten Citaten aus einer Flugchrift der Liga hervor. Da wird die ungarische Nation als eine „Schweinehorde“, als ein „wildes Barbarenvolk“, als ein „Zigeunergesinde, an dem die Civilisation vorübergeht und an dessen Kohheit die Bildung scheitert“ und endlich sogar als „eine asiatische Bande“ bezeichnet, „die nicht mehr in den Rahmen Europas hineinpaßt“. Das ist der Ton, den die Liga gegen uns anschlägt und in dem sie ihre Propaganda betreibt, eine Propaganda, zu deren Kosten die rumänische Regierung — nebenbei gesagt — den Betrag von 750.000 Francs beisteuert. Diese Liga, durch welche die Bukarester Studentenschaft die öffentliche Meinung Rumäniens und mittelbar auch die Gesetzgebung des Landes unter einem geradezu revolutionären Drucke hält, hat in unserem Vaterlande die Herren Ratiu, Lucaci und Conforten zu ihren Agenten. Aus den Bukarester Studentenkreisen werden die Männer dirigirt, die sich bei uns als Führer der ungarischen Rumänen aufspielen!

Und die Lügen, die diese Liga über uns in Europa verbreitet, die Moldovan'sche Schrift zerpflicht sie einzeln und weist die bodenlos-freche Natur derselben an der Hand unumwiderleglicher Thatfachen nach. Die rumänischen Schulen auf dem ungarischen Staatsgebiete haben sich seit 1867 um 1500 vermehrt und ihre Zahl beträgt nunmehr weit über 3000; in allen diesen Schulen ist die Unterrichtssprache das Rumänische und überdies sind auf den beiden Universitäten des Landes Lehrstühle für rumänische Sprache und Literatur errichtet. Und dennoch heißt es, Ungarn sperre die rumänischen Schulen und unterdrücke die rumänische Sprache. Die kirchliche Autonomie der Rumänen ist auf der breitesten Grundlage eingerichtete und hat das Rumänische als Amtssprache; überdies subventionirt der Staat dieselbe mit 200.000 Gulden jährlich. Gleichwohl heißt es, Ungarn kneble das Kirchthum der Rumänen. Die rumänische Presse Ungarns steht theilweise notorisch im Solde der Liga und führt Tag um Tag eine unerhät aufreizende Sprache gegen den Staat und seine Institutionen. Und dennoch hat man die Stirne zu behaupten, daß Ungarn die rumänische Presse unterjoch. — Moldovan weist ziffermäßig nach, daß die Bevölkerung des Königreichs Rumänien beständig abnehme, da dort die Mortalität um zwei Prozent höher als die Geburtsziffer ist, während die ungarischen Rumänen im Jahrzehnt 1880 bis 1890 um mehrere Hunderttausend Seelen zugenommen haben. Mit Recht folgert Moldovan daraus, daß der ungarische Bandalismus den Rumänen sehr wohl bekommt, während jene Freiheit und jene Cultur, die im Königreich Rumänien zuhause sind, das Volk pöpplich und wirtschaftlich zugrunde richten.

Auch die Hermannstädter Conferenz unterzieht der Verfasser einer scharfen Kritik. Er weist nach, daß sie eine Veranstaltung der Bukarester Liga war und drückt ihren Beschlüssen dadurch schon von vorher herein das Brandmal eines verrätherischen Anschlages auf. Merkwürdig ist jedenfalls,

mich streng der Hausordnung einzufügen, vor Allem zu den Lesestunden und Mahlzeiten mit dem Glockenschlage zu erscheinen; über alle anderen Tagesstunden könne ich nach Wunsch verfügen; ob ich ihr, wenn sie, wie jetzt, allein sei, hin und wieder Gesellschaft leisten wolle, stehe ganz in meinem Belieben.

„So darf ich bleiben?“ rief ich und es mußte wohl so warm geklungen haben, wie ich's meinte, denn es flog wie ein Lächeln über das bleiche, verhärmte Gesicht.

„Sagen Sie sich, liebes Kind!“ sagte sie und das „liebes Kind“ klang durchaus nicht wie eine banale Redensart. Und dann saßen wir uns gegenüber und sie fragte — mit ruhender Schüchternheit — nach meinen Familien-Verhältnissen. Ich erzählte vorsichtig, wie Du es mir angethan hast, von Dir, von den Brüdern, von der guten Tante Sophie, die bei uns lebt, seitdem sie Witwe geworden und nach dem Tode unserer Mutter, die ihre Schwester war, treu für uns sorgt. Die Pastorin habe mich wohl angebetet, daß ich, um meines Vaters Sorgen zu erleichtern, den Versuch machen wolle, auf eigenen Füßen zu stehen. Ich schämte mich, als ich dafür von der alten Dame gelobt wurde; dabei aber hatte ich, so sehr auch das eine das andere auszuschließen scheint, wieder daselbe Gefühl zärtlichen Erbarmens für sie wie den Abend zuvor, besonders als sie von ihren beiden Kindern sprach, einem Sohne und einer Tochter, die sie Beide verloren habe. Nur ein Entel, ihrer Tochter Sohn, sei ihnen geblieben, ein lieber, prächtiger Junge. Du kannst Dir denken, wie mir dabei das Herz schlug, — und doch habe auch er dem Großvater Kummer gemacht. Nicht, als ob er sich je das Geringste zu schulden kommen lasse, — er habe ein goldenes Herz und sei in jeder Beziehung ein echter Edelmann, aber daß er im preussischen Heere diene, könne der Großvater, ein loyaler Hannoveraner, nicht überwinden. Nach dem Kriege von 1866 würde er seine Tochter nun und nimmermehr einem Preußen gegeben haben und wäre Herr von Bardofer Soldat gewesen, wohl auch früher nicht. Aber ihr verstorbenen Schwiegersohn wäre der preussischen Gefandtschaft in London attachirt gewesen, hätte mithin seine Frau an einen Hannover eng befreundeten Hof gebracht. Dort wäre sie nach zehnjähriger, glücklicher Ehe gestorben, zwei Jahre darauf auch ihr Gatte und nach seiner Bestimmung hätte der efffähige Herbert dem Berliner Cadettenhause übergeben werden müssen. Seine Fest- und Ferienzeiten hätte er jedoch immer auf Mothenen verlebt, das er als seine Heimat ansehe und wohin er jedesmal — wie ich das der alten Dame nachsüßte! Nicht und Leben bringe. Allerlei lustige Knabenstreiche des Entels fielen ihr ein; sie wurde nicht müde, zu erzählen, — ich glaube, mein gutes Zubören feuerte sie dazu an.

(Fortsetzung folgt.)

daß die Liga auf der Hermannstädter Conferenz die Civilehe und die bürgerlichen Standesregister als Institutionen verdammen ließ, die „die sittlichen Grundlagen des Staates verheeren“, während diese beiden Einrichtungen daheim bei ihr nicht nur bestehen, sondern sich auch zum Heile des rumänischen Staates bewähren. Die Moldovan'sche Schrift legt der Liga nahe, sich in Rumänien selbst umzusehen; dort gebe es noch in Hülle und Stille recht dringliche Culturarbeiten zu verrichten, Aufklärung zu verbreiten, Wohlstand zu begünden, Toleranz zu lehren, und was dergleichen civilisirische Aufgaben mehr sind. Ein Volk, das einer halben Million Menschen, hat in der That nicht das Recht, im Namen der Gleichberechtigung eine andere Nation, wo bereits gleiches Recht für alle herrscht, vor Europa zu denunciren. Eine Nation, die in der Dobrußja 120.000 Bürger anderer Zunge durch 30.000 Rumänen in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht terrorisiren läßt, hat nicht das Recht, vor der gestifteten Welt als Anklägerin jenes ungarischen Staates zu erscheinen, in welchem gerade die Ungezügeltigkeit der rumänischen Umtriebe das glänzendste Zeugniß für den gesetzlichen Schutz ablegt, den die Minoritäten in seiner Mitte genießen. Und ein Volk endlich, das seine Connationalen in Bessarabien durch die russische Brutalität knechten und ihrer Sprache abendlich machen läßt, ist nicht berechtigt, jenes Ungarn vor die Schranken des Völkerrichters zu rufen, in welchem die Rumänen sich der freien Entwicklung ihrer Sonderart, des freien Gebrauchs ihrer Sprache und ihrer Sitten erfreuen. Die Moldovan'sche Schrift, in welcher dieser Standpunkt müthig und begeistert verfochten wird, verdient reichlich die sympathische Beachtung des heimischen Publicums, dem sie hiemit angelegentlich empfohlen sei.

Die elektrische Bahn Hermannstadt—Junger Wald—Refinar.

(Fortsetzung.)

Materiell und finanziell erscheint mir eine elektrische Bahn, welche Hermannstadt durch den Jungen Wald mit Refinar verbindet, ein gesundes Kind zu sein.

Welche andere Vortheile, als eine mindestens fünfprocentige Rente des Capitalisten, würde die elektrische Bahn noch bieten! Da ist vor Allem Hermannstadt vor die Thore gelegt hat. Dieses Schatzkästlein würde erst durch die elektrische Bahn in seiner vollen Pracht aufgeschlossen werden. Tausende würden da im schattigen Eichenwald auf seinen lauschigen Plätzen und Wegen sich von der Woche oder des Tages Mühen ergehen und wieder erfrischen können, und wenn die Wunderwelt des Gebirges mit ihrem Zauber angethan hat, der würde mit einem Fahrgeld von einigen Kreuzern sich an den Fuß der Berge tragen lassen zur Wanderung nach Michaelsberg und auf den Göggenberg und Rosengarten oder über Refinar hinaus zur Santa oder zum Turhaus auf der hohen Rinne. Auch die Schale, welche die Perle des Jungen Waldes umschließt, würde durch die elektrische Bahn gesprengt: Die reizende Fozzle der von Wasser und Eichenwald umrauschten Goldhalden erschlossen werden.

Hier auf dem saftgrünen Wiesgrund der Goldhalden, welcher praktir und entsumpft werden müßte — eine dankbare Aufgabe für unseren Verschönerungsverein — könnte eine Sommervillegiatur der Hermannstädter entstehen, inmitten derselben ein Kaltwasserbad und ein Kaltwasserheilanstalt, welche, gespeist aus dem alten und hoffentlich als solcher zu den Todten gelegten Trintwasserkanal, Gäste aus Nah und Fern heranziehen und einem süßbaren Bedürfnisse abhelfen würde, nicht nur im Lande, sondern auch weit hinaus in der Tiefebene Rumäniens, aus deren Badofenhitze im Sommer sich die Menschen schaaenweise flüchten und nach der in Wärme bestehenden Erbauung und Eröffnung der Rothenthurm-Eisenbahn hieher ziehen würden, wo sie kühlenden Walschatten, Wasser, billige Kost und die Nähe einer so gemüthlichen und — wie wir hoffen — immer mehr mit den Einrichtungen, Annehmlichkeiten und Comfort des Westens sich versehenen Stadt, wie Hermannstadt finden würden. Unser altergrauetes Hermannstadt würde wieder mit frischem Jugendglanze sich schmücken, aber daß es wirklich gehehe und nicht ein unsere Sinne flüchtig reizender Traum bleibe, dazu ist unjenererits zielbewußte und ausdauernde Arbeit auf vielen von uns bisher vernachlässigten Gebieten, Verbannen aller kleinlichen Nörgelei und ängstlichen, thätensicher Selbstbehagens, rüthig zugreifen, alle Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt befehlender Gemeinfinn nothwendig.

Der Bau der elektrischen Bahn wäre, wenn nicht auf einmal, stufenweise in drei Partien auszuführen:

A. Erste Partie die Stadtschloß Bahnhof—Erlenpromenade Die Anlagekosten und Betriebskosten dieser, zugleich rentabelsten Strecke veranschlage ich folgendermaßen:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes sections for I. Anlagecapital (25000 fl.), II. Betriebskosten (8340 fl.), and a total of 14190 fl.

Beim Betriebe bloß der an der Erlenpromenade vorläufig endenden Stadtbahn würde der Verkehr natürlich geringer sein, wie oben, d. i. nach dem Ausbau der ganzen Linie angenommen wurde, da der Stadtschloß die Passagiere nach und von Michaelsberg — Refinar, sowie viele Ausflügler in den Jungen Wald abgeben würden. Nehmen wir an, daß jeder Wagen täglich nur 14 Touren hin und ebensovielen zurück, zwei Wagen zusammen somit 56 Touren hin und zurück machen und pro Wagen und Tour durchschnittlich 70 Kr. verdient würden, so ergäbe dieses eine Tageseinnahme von 39 fl. 20 Kr. und eine Jahreseinnahme von 14.308 fl., so daß nach Deckung der Betriebskosten und 5% Zinsen des Anlagecapitalis noch immer ein kleiner Betrag als Superdividende übrig bliebe.

Die Rentabilität der Stadtbahn würde natürlich bedeutend erhöht werden, wenn die Lebhaftigkeit des Verkehrs eine größere Tourenzahl der Tramwaywagen, als ich in der obigen Rentabilitätsberechnung — 28 Touren für jeden Wagen hin und zurück — angenommen habe, und zwar die volle Ausnützung der für die Tramway zur Verfügung gestellten elektrischen Kraft gestatten würde; diese Kraft ermöthlicht nämlich auf der Strecke Bahnhof Erlenpromenade den gleichzeitigen Betrieb von drei Wagen, welche in Intervallen von 12 Minuten verkehren, und später den gleichzeitigen Betrieb von 9 Wagen, welche auf der Strecke Bahnhof—Erlenpromenade alle 12 Minuten und auf der Linie Erlenpromenade—Junger Wald—Refinar halbstündlich verkehren.

Als zweite Partie wäre die Fortsetzung von der Erlenpromenade in den Jungen Wald bis zum Wirthshaus oder Kupferhammer und als dritte Partie früher oder später — je nach dem größeren oder geringeren Entgegenkommen der Gemeinde Refinar — die Endstrecke nach Refinar auszubauen. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. August

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 3. d., wie aus Christiania berichtet wird, um 12 1/2 Uhr Nachmittags dort eingetroffen. Am 2. d. war dieselbe in Ringerike, von wo sie Abends nach Drammen zurückkehrte. — Erzherzog Ferdinand, welcher seit 20. Juni an der tactischen Studienreise des II. Jahrganges (III. Abtheilung) der Kriegsschule theilnahm, ist, wie man aus Wien meldet, durch einen leichten Unfall gezwungen, den letzten Theil der Studienreise, welche am 8. d. in Trautenuan in Böhmen ihren Abschluß findet, zu unterlassen. Erzherzog Ferdinand, welcher diese Studienreise unterbrach, um seinen Vater Erzherzog Karl Ludwig anlässlich seines 60. Geburtstages persönlich im Schlosse Wartolz in Reichenau zu beglückwünschen, kehrte am letzten Montag Nachmittags aus Reichenau zurück und hatte bereits für die einige Stunden später zu erfolgende Abreise nach Böhmen die Vorbereitungen getroffen, allein dieselbe mußte unterbleiben, da der Erzherzog auf der Stiege des erzherzoglichen Palais einen Fehltritt machte und sich eine Schenkelverletzung am Knöchel des rechten Fußes zuzog. Bei fortgesetzter Schonung dürfte der Erzherzog in einigen Tagen wieder vollkommen hergestellt sein. — Der Deutsche Kaiser verbrachte den 2. d. an Bord des „Meteor“. Bei dem gestrigen Wettfahren um den Kaiserstheil siegte die „Victoria“ des Prinzen von Wales. Nachmittags inspicirte die Königin Victoria die Cadeten des Cadeten-Kadettenschiffes „Stoß“. Abends fand zu Ehren des Kaisers ein Galadiner statt. — Die Erbprinzessin von Rumänien erhielt anlässlich ihres Geburtstages am 3. d. zahlreiche Glückwünsch-Telegramme.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-caution von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Unter-Romania (Sogarafer Comitat) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehör, 40 fl. Ranzlei, 18 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschale.

Die von den Bemerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesetze sind innerhalb 3 Wochen bei der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Circus Wollner.) Einen interessanten Abend hatten die Besucher der vorgestrigen Vorstellung an dem Ringkampf der beiden Athleten Herrn v. Canall und Herrn Karl Bahler. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich Herr v. Canall als äußerst gewandter, mit Bedacht vorgehender und die Kraftvolle im richtigen Augenblick benutzender Ringler, indem er seinen Gegner in der bemessenen Zeitdauer von 10 Minuten zweimal ohne Erfolg, das dritte Mal aber den Ringkampfpreis entsprechend mit beiden Schulterbälkern auf den Boden brachte. Stürmische Bravo-Rufe lohnten diese Kraftleistung. Für gestern war ein neuer Ringkampf zwischen Herrn v. Canall und einem anderen hier eingetroffenen Athleten angekündigt. Volles Lobes und des gependeten zahlreich Besalles würdig entledigten sich ihrer Aufgaben die Herren Director Wollner, K. Wollner, Tardini, Gebrüder Conradi und Kieffnach, dann die Damen Anetta, Miette und jene des Ballets.

(Im Habermann'schen Bräuhausgarten) findet heute Sonntag den 6. d. ein großes Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. Beginn 6 Uhr Abends.

(Militär-Concert.) Im Floragarten wird heute Sonntag den 6. d. die 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt concertiren. Anfang 6 Uhr Abends.

(Todesfall.) Karoline Bildner geb. Ruffbaumer ist am 3. d. im Alter von 52 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Bad Vizakna.) Die Badepächter Leopold Haydecker und Sohn Moriz veranlassen heute den 6. d. ein Sonntagsgewinn mit Musik. Abends wird bei brillanter Beleuchtung des Restaurationgartens Feuerwerk abgebrannt.

(Archäologische Studienreise.) Aus Budapest, 3. d. wird uns geschrieben: Dr. Albert Cserni, Obergymnasialprofessor in Karlsburg und Custos des Unteralters Archäologischen Vereines, befindet sich gegenwärtig auf einer Studienreise, bei welcher Gelegenheit er hauptsächlich die in Ungarn, Oesterreich und Baiern bestehenden römischen Lagerplätze besucht und die betreffenden Museen gründlich studirt. Nach einem 4-tägigen Aufenthalt in Klausenburg und einem 9-tägigen in Budapest, wo er in den Museen besonders die römischen Legionärsiegelstempel studirte und copirte, bereist er Ujhöny (Brigetio) und Petronel (Tarnumentum), von wo er sich über Wien nach Baiern wenden wird. Es ist vorauszusehen, daß der auf dem Felde der Archäologie emsig und gewissenhaft arbeitende Professor, der auch bereits großer Anerkennung von Seite der älteren Archäologen theilhaftig wurde, das Museum des Unteralters Vereines mit zahlreichen römischen Siegelstempel-Abdrücken bereichern wird.

(Verdächtige Erkrankung.) Laut den am 3. d. an das Ministerium des Innern eingelangten telegraphischen Meldungen ist nun seit 48 Stunden im Lande nirgends eine verdächtige Erkrankung vorgekommen.

(Hönved-Mandör.) Die Truppen des VI. (Klausenburger) Hönved-Districts (Hönved-Infanterie-Regiment 21, 22, 23 und 24) halten nach der Concentrirung der Regimenter Brigade-Mandör. Die Concentrirung der 75. Hönved-Infanterie-Brigade wird in Maros-Vasarhely, die der 76. Hönved-Infanterie-Brigade in Heps-Homorod sein.

(Selbstmord eines Buchhalters.) Man schreibt unterm 3. d. aus Békés-Gyaba: Im Hauptbuche der Beker Volksbank hat der Director Debrezeni eine große Unordnung und Habirungen entdeckt. Der Directionsrath trat sofort zusammen und nahm den Buchhalter Goldy in's Verhör, der jedoch keine Aufklärungen geben konnte. Die Geschäftsbücher wurden ihm abgenommen und es wurde ihm ein Termin zu Rechtfertigung anberaumt. Goldy kam jedoch nicht mehr in's Amt, sondern kaufte einen Revolver, mit dem er sich in Nagy-Szalonta erschoss. Directionspräsident Wieland prüft im Vereine mit Debrezeni und Eugen Konkoly die Bücher, in denen große Fehler vorkommen. Geld kann kaum fehlen, da kein Geld durch die Hände der Beamten geht, doch dürfte die Bank größere Beträge an zu viel eingehobenen Zinsen zurückzugablen haben. Der directe Geldverlust der Bank beträgt 235 fl., da Goldy für einen erhalteneren Vorfuß so viel schuldet.

(Eine verhängnißvolle Spazierfahrt.) Der Revisor Gutsbühner Demeter Roffu fuhr dieser Tage auf einem leichten Wagen sammt Frau und Entlein von Eberdorf nach Zgribst, als plötzlich an einer steilen Partie des Bergweges die Pferde zu nahe an den Rand gerieten, demzufolge das Gefährte sammt den Insassen in den Abgrund stürzte. Frau Roffu starb Tags darauf an den erlittenen inneren Verletzungen.

(Ein blutiges Liebesdrama) hat sich, wie man aus Temevar meldet, am 3. d. Morgens daselbst in der Vorstadt Fabrik zugetragen. Die 24-jährige Marie Stettner, geb. Tannenbaum, in Horodenska (Galizien) als Jüdin geboren, hatte in frühesten Jugend das Haus ihrer wohlhabenden Eltern verlassen und war nach einigen sehr bewegten Jahren nach Temevar gekommen, wo sie sich, nachdem sie sich taufen ließ, an den Zigeunermusiker G. Stettner verheiratete. Dieser starb vor zwei Jahren und die Frau brachte sich in kleinen Gasthäusern als Kaffee-

Nr. 1... Mädchen... Temevar... Übung... Regiment... bejuchte... diente... gehen... beiden... ziemlich... dem... sich... um... saßen... jedoch... im... nach... heraus... Geliebten... und... der... 4... Anfangs... sich... selbst... rede... gest... weil... viele... Die... Frau... im... „Bul... Tage... vor... eines... der... diesem... Pa... Es... wares... thätigste... begrüßen... die... Gebur... die... Pan... Kraft... zum... Die... Aus... Die... allein... die... der... Tur... bei... der... B... welches... am... 4... d... sofort... Sch... gelingen... 2... d... zue... zum... Dpt... stehendes... Laborirun... fertigung... in... dem... Fabrik... in... beschr... von... Gerat... erwählten... Verluhte... Annahme... schätzigten... unter... Bes... ließ... insb... in... Betrach... bisher... and... Geschob... springende... richtigen... Anwesen... schädigt... comit... fin... beschränkt... einrichtung... sowie... auch... zerplittert... fahrungen... treten... ist... sein... was... kaum... zu... Anlaß... ge... Umfange... stattfinden... eingeschran... Die... im... in... andere... durchweg... schlug... am... Oberlieute... General... St... in... g... Infanterie... richten... mit... starb... in... U... ju... bo... von... einem... Generale... Gubornics... laffen... schaff... Fürsten... Ge... daß... in... der... vertreten... und... seine... Stephan... auf... seinem... Es... fragt... die... Söhne... wenigstens... (2... 31... Juli... welche... nach... ungarische... Wissen... de... Kochgeleg... Zimmer... die... Sprüß... leichtsinnig... heftig... auf... Am... ganzen... unter... wo... stücken... sie... in's... R...

mädchen durch. Vor sechs Monaten kam sie aus Byzias wieder nach Temesvar und knüpfte hier mit dem 23-jährigen Zigeuner-Geliebten Raci Gubner ein Verhältnis an, welcher bei der Musik des 61. Infanterie-Regiments dient und heute wieder hätte einrücken sollen. Gegen Abend besuchte Gubner seine Geliebte, welche im Gasthause „zum goldenen Löwen“ diente, und machte ihr den Vorschlag, sie möge sich mit ihm unterhalten gehen, da er den Abschied vor der Einrückung ausgiebig feiern wollte. Die beiden durchjubelten die ganze Nacht und kamen spät nach Mitternacht in ziemlich angeheitertem Zustande in die Wohnung der Stettner zurück. In dem Dienstbotenzimmer schliefen noch zwei andere Mägde, als sie sich um 5 Uhr zur Arbeit entfernten, Gubner auf einem Sopha schlafen sahen. Einige Minuten nachher wollte die eine Magd zurückkehren, sie fand jedoch die Thüre von innen verriegelt und als sie klopfte, fiel ein Schuß. Im nächsten Moment öffnete sich die Thüre und Gubner stürzte wankend heraus. Da erdröhte ein zweiter Schuß. Die Stettner hatte zuerst ihren Geliebten und dann sich selbst angeschossen. Gubner sank im Hofe zusammen und war nach einigen Minuten eine Leiche. Die Kugel war ihm zwischen der 4. und 5. Rippe in die Herzgegend gedrungen. Die Stettner war Anfangs bei Bewußtsein und sie gab an, Gubner habe vorerst sie, dann sich selbst angeschossen; dies wird aber durch die Zeugen entschieden in Abrede gestellt. Es scheint erwiesen, daß das Weib seinen Geliebten tödtete, weil dieser eine Andere zu heiraten, sie aber im Stich zu lassen beabsichtigte. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande in's Spital befördert.

(Graf Ignatieff an die Turocz-Szent-Martoner.) Im „Bud. Hiral“ finden wir die folgende interessante Mitteilung: Drei Tage vor der Kollar-Feier traf in Turocz-Szent-Marton an die Adresse eines der bekanntesten Panlawisten ein Paket aus Petersburg ein. In diesem Paket befanden sich hundert schön gedruckte Cartons mit Goldbrändern. Es waren dies die Begrüßungsblätter des Petersburger slawischen Wohlthätigkeits-Vereins. Ihr Inhalt lautet in freier Uebersetzung wie folgt: „Wir begrüßen Euch anlässlich des Festes der Panlawen! Wir begrüßen die slowakischen Söhne der Stadt Turocz-Szent-Marton, welche die Geburtsstätte so vieler Slaven glorreichen Andenkens ist! Wir begrüßen die Panlawen (panlawischen Frauen), welche den Männern Muth und Kraft zum Kampfe geben! Wir wünschen Gottes Segen zu Eurem Werk! Die Ausdauer und der Muth führen einst zum Tage der Befreiung!“

Diese Begrüßungsblätter tragen die Unterschrift „Graf N. Ignatieff“, allein die Sendung der russischen Brüder gelangte nicht in die Hände der Turocz-Panlawen. Der Chef des Postamtes erhaltete die Anzeige bei der Behörde und diese letztere unterlagte die Zustellung des Pakets, welches hierauf an die Preßburger Postdirection abgeben wurde. Erst am 4. d. hörte die Turocz-Szent-Martoner von der Sache und sie thaten sofort Schritte, um die Begrüßungsadressen zu erhalten, was ihnen aber kaum gelingen dürfte.

(Ueber die Cerazit-Explosion in Wien.) welcher am 2. d. zwei Sappeure des technischen und administrativen Militär-Comités zum Opfer fielen, wird der „Pol. Corr.“ von berufener Seite nachstehendes mitgetheilt: Vor Allem ist zu bemerken, daß es sich bei der Laborierung, welche den Anlaß zur Explosion gab, keineswegs um die Ausfertigung laufender Munitionsbedarfe gehandelt hat, welche ausschließlich in dem Artillerie-Regiment nächst Wiener-Neustadt, oder in der Preßburger Fabrik geschieht, sondern lediglich darum, durch einen Laborierungsversuch in beschränktem Umfange zu erfahren, inwieweit sich Pikrinsäure an Stelle von Cerazit zur Füllung von Geschossen eigne. Die in den beiden vorerwähnten Etablissements seit längerer Zeit durchgeführten umfassenden Versuche und Arbeiten boten auch nicht entfernt irgend einen Anlaß zur Annahme, daß eine Explosionsgefahr und eine Gefährdung des dabei beschäftigten Personals bestehe. Das Laboriren im Militärcomité geschah überdies unter Bedingungen, welche — soweit sachtechnische Ueberlegung es vorsehe ließ, insbesondere die mechanischen und die Wärme-Einwirkungen des Processes in Betracht gezogen — eine Gefährdung noch eher ausschließen mußten, als die bisher angewendeten Versuchsweisen und es betraf nur ein Zwölftcentimeter-Geschöß bei einer Ladung von etwa 1 1/3 Kilogramm. Die Wirkung des springenden Projectils erstreckte sich, entgegen manchen übertriebenen Berichten, auf die beiden verunglückten Sappeure; von den sonst im Locale Anwesenden (ein Officier und ein Werkmeister-Laborant) ist Niemand beschädigt worden. Die Fensterheben der Gebäude gegenüber dem Militärcomité sind constatirtermaßen intact geblieben; die Beschädigung an Objecten beschränkte sich fast ausschließlich auf die nächstgelegenen Theile der Inneneinrichtung und der Apparate des Laboratoriums, dessen Fensterheben, sowie auch mehrere der benachbarten Räumlichkeiten des Gebäudes allerdings zerplittert worden sind. Da nun entgegen allen bisher gemachten Erfahrungen im gegebenen Falle eine Explosion von Pikrinsäure doch eingetreten ist, so würde wohl zunächst die Ursache dessen zu Tage zu fördern sein, was aber in Rücksicht auf den Tod der Manipulanten mit Sicherheit kaum zu erzielen sein dürfte. Jedenfalls wird der bedauerliche Vorfall Anlaß geben, daß die schon jetzt nur ausnahmsweise und in sehr geringem Umfange innerhalb der Räume des Laboratoriums des Militärcomités stattfindenden Versuche mit Explosivstoffen auf minimale Quantitäten eingeschränkt und keinesfalls auf Füllung von Geschossen erstreckt werden. Die im Publicum verbreitete Anschauung, es seien im Militärcomité oder in anderen Militärgebäuden Explosivstoffe in Menge vorhanden, ist eine durchwegs irrthümliche.

(Der Blitz.) Bei einer Uebung der Gebirgsbrigade in Nevefinje schlug am 3. d. der Blitz in eine meist aus Officieren bestehende Gruppe. Oberleutnant Ratochwil, zugleich mit dem Generalstabe, blieb sofort todt; Generalmajor Weismann, ferner der Oberst des Regiments, Commandant Stingl, Oberstleutnant von Rohm und Hauptmann v. Auer des Wiener Infanterie-Regiments Nr. 84 wurden vom Blitze leicht gestreift.

(Eine Millionen-Erbischaft.) Die polnischen Blätter berichten wiederum von einer großen Erbschaft, die freitig ist. In Paris starb in diesem Jahre Ende Mai der reiche polnische Fürst Alexander Jzubomirski, der keine directen Erben hinterließ. Er starb plötzlich, von einem Schlaganfall ereilt, der ihn in dem Pariser Wankinstitut „Société Generale“ dahintraff, als er gerade einige Coupons einwechseln wollte. Fürst Jzubomirski hatte ein Testament hinterlassen, worin er seine ganze Hinterlassenschaft von 8,000,000 Rubel seinen Verwandten, „den Söhnen des Fürsten Eugen Jzubomirski“, vermachte. Nun ist aber die Sache die, daß in der Fürstlichen Familie der Jzubomirski der Name Eugen recht zahlreich vertreten ist. So hieß der leibliche Onkel des Testators, Eugen Jzubomirski, und seine Söhne, die Cousins des Verstorbenen, heißen: Eugen, Jwan und Stephan. Der älteste dieser drei Brüder, der im Gouvernement Pietrofow auf seinem Gute Kruschina (Kreis Czestochow) lebt, hat mehrere Söhne. Es fragt sich nun, wen der Testator gemeint hat: die drei Cousins oder die Söhne des ältesten Cousins Eugen. Jedenfalls ist den Fürsten Jzubomirski wenigstens der Trost geblieben, daß das Geld in der Familie bleibt.

(Ueun glückliche ungarische Auswanderer.) Aus Bremen, 31. Juli, wird geschrieben: Auf folgende Weise ist hier eine junge Ungarin, welche nach Amerika auszuwandern wollte, um's Leben gekommen. Mehrere ungarische Auswanderer wollten sich in einer Auswandererwirthschaft ohne Wissen des Wirthes eine Portion Fische kochen. In Ermangelung einer Kochgelegenheit richteten sie sich ein eisernes Waschtischgestell auf ihrem Zimmer zum Kochherd her; als Feuerung wurde Spiritus benützt. Als die Spiritflamme eine Zeit lang ruhig gebrannt hatte, gab ein Auswanderer leichtsinniger Weise Spirit nach, was zur Folge hatte, daß die Flamme heftig aufloderte und die Kleider des obgenannten jungen Mädchens ergriß. Am ganzen Leibe brennend, rannte die Bedauernswürthe auf den Hof hinunter, wo ein anderes Mädchen und ein Auswanderer die Flammen erstickten. Leider hatte die Ungarin so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in's Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie gestern starb. Auch

das andere Mädchen und der Auswanderer wurden nicht unerheblich verletzt, so daß sie ebenfalls im Krankenhaus in Behandlung genommen werden mußten.

(Der Felsen von Gibraltar) ist bekanntlich der einzige Fels in Europa, wo noch Affen (Auss caudatus) im wilden Zustande leben. Nach einer dem „Zoologischen Garten“ aus Gibraltar zugegangenen Mitteilung von A. Schütz-Hamburg soll die Zahl der Affen auf dem Gibraltar-Felsen in diesem Jahre 38 Stück betragen. Sie bewohnen hauptsächlich den westlichen Abhang und auch einen Theil der südöstlichen Seite, die an das Festland des Gouverneurs der Festung grenzt. Man befürchtet, daß bei zu großer Vermehrung der Affen Futtermangel eintritt, wie das schon vor einigen Jahren geschah. Die Affen flogen damals in kleinen Trupps vereinigt den Felsen hinunter und plünderten die Obstbäume und Gärten, so daß die Besitzer sich genöthigt sahen, etliche davon zu erschießen, um die Eindringlinge wieder in ihr Gebiet hinauszutreiben. Da sich auf dem ganzen Gebiet kein Wasser befindet, sind die Thiere auf den Thau und die Früchte angewiesen, die sie dort finden. Vorzugsweise dienen ihnen diejenigen des Feigencultus zur Nahrung, der dort in großer Menge wächst. Doch scheint ihnen dieses im Sommer nicht zu genügen, denn man kann sie an die Brunnen und Lagunen zur Tränke kommen. Seitdem die Regierung auch das letzte Grundstück auf dem oberen Felsen, das einem Privatmanne gehörte, angekauft hat, ist der Zutritt zur Signalstation dem Publicum unterlagert. Die Affen dürften daher jetzt noch weniger beunruhigt werden, als es früher der Fall gewesen ist.

(Eine peinliche Ueberraschung) wurde unlängst der Königin-Regentin von Spanien bereitet. Aus Madrid schreibt man darüber Folgendes: Ein unangenehmer Zwischenfall ereignete sich vor einigen Tagen während der Reise der königlichen Familie von Madrid nach San Sebastian. Als der Hofzug einige Minuten auf der Station Alajua in der Provinz Navarra hielt, bat eine Commission, die aus den angesehensten Bürgern der Stadt bestand, um die Erlaubniß, der Königin eine Audienz darbringen zu dürfen. Die Erlaubniß wurde natürlich sofort erteilt. Wie groß war aber das Entsetzen der Königin-Regentin, als der Führer der Commission statt der üblichen ehrerbietigen Pfaffen wörtlich Folgendes sagte: „Majestät, wir bitten Sie, Ihren ganzen Einfluß anzuwenden zu wollen, um zu verhindern, daß unserer armen Provinz neue Steuern aufgebürdet werden.“ Eine solche Ueberrumpfung hatte die Königin nicht erwartet; sie war sichtlich in Verlegenheit und schweig einige Augenblicke, dann erwiderte sie kurz: „Es ist gut, meine Herren. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß es meine einzige Pflicht ist, alle Beschlüsse des Parlaments und der Regierung zu respectiren.“ Nach diesen in ziemlich scharfem Tone, dem man die innere Erregung der Sprecherin anmerkte, gesprochenen Worten wandte die Königin-Regentin der verblüfften Commission den Rücken und zog sich in ihren Salonwagen zurück.

(Von Frankreich nach Rußland im Luftballon.) Ein Neffe des bekannten französischen Caricaturezeichners Caran d'Ache, Herr Savine, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Frankreich und Rußland im Luftwege zu verbinden, ein Project, das den berühmten Luftschiffer Pilatre de Rozier am 15. Juni 1785 das Leben gekostet hatte. Herr Savine hat einem Mitarbeiter des „Temps“ diesbezüglich einige Aufklärungen gegeben. „Bis zum heutigen Tage“, bemerkt der Luftschiffer, „haben alle Versuche zur Dirigirung des Schiffes in den Lüften nur das eine Resultat ergeben, daß der Mensch im Kampfe gegen die atmosphärischen Gewalten ohnmächtig ist. Das Luftmeer ist von einer Reihe der verschiedensten Strömungen durchkreuzt. Dieser Strömungen Herr zu werden und nach beliebigen Richtungen die Luft zu durchsteuern, das ist ein Problem, das vermöge meiner Verbesserung an dem Montgolfier-Ballon gelöst ist.“ In erster Linie galt es, erklärte Savine, die Wahl zwischen einzelnen Strömungen zu ermöglichen, und das ist mir gelungen. Das Wesen der neuen Erfindung besteht in der Erzeugung eines eigentümlichen Gases, einer Art von Stahlicht, das gleichzeitig ein Brandgas und ein schweres Gas ist, die Sicherheit bietet, daß der Ballon unter den schwierigsten Verhältnissen das Gleichgewicht behält. Das Savine'sche Luftschiff soll vorerst die Fahrt durch Europa, und zwar nach Rußland machen. Dieses Ziel läßt sich nach der Ansicht Savine's umso eher erreichen, als von zehn Luftströmungen in Europa neun in westlicher Richtung, das heißt nach Deutschland führen. In Folge des neuerfindenen Regulators bildet dieser Umstand keine Schwierigkeit mehr. Im Falle eines Krieges mit Deutschland hofft der französische Luftschiffer die Verbindung zwischen den zwei befreundeten Mächten — Rußland und Frankreich — mittelst des neuen Luftfahrzeuges leicht aufrechterhalten zu können. Mitte August soll die erste Fahrt nach Rußland angetreten werden. Späterhin sollen die Reisen nach dem Nordpol und nach dem Süden gehen um mittelst photographischer Aufnahmen aus der Höhe der Wissenschaft neues Material zuzuführen.

(Große Feuersbrunst.) Aus Warschau wird berichtet: In Birsch im Gouvernement Wilna brach eine große Feuersbrunst aus. Gegen 180 Gebäude wurden eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend, 7 Personen sind in den Flammen umgekommen. Gegen 700 Familien sind obdachlos. Das Feuer entstand durch Einfliegen des Blitzes in zwei Häuser und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit.

(Ueber einen schauerlichen Fund auf dem Breßler Bahnhofs) berichten die „Russ. Wch.“ Folgendes: „Dieser Tage wurden auf der Station Brest an der Warschauer Bahn die Spuren einer gräßlichen Mordthat unter folgenden Umständen entdeckt: Mit dem Lastzug Nr. 33 war am 8. v. aus Moskau eine Kiste in Brest eingetroffen, welche einwimmelnd im Packhaus abgestellt wurde, bis der unbekante Empfänger sie abholen würde. Am 11. Juli machte sich im Packhaus ein widerlicher Geruch bemerkbar, und Tags darauf begann aus der Kiste eine dunkle Flüssigkeit zu tropfen. Die Stationspolizei schritt darauf zur Deffnung der Kiste. Dieselbe enthielt einen Korb mit der, nur mit einem Hemde bekleideten Leiche einer Frau. Die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche war zuerst mit Wachsstück und darauf mit mehreren Schichten Filz umwickelt und so in den Korb gelegt worden. Der Kopf und der Hals fehlten. Die Nachforschungen über dieses Verbrechen ergaben bisher nur wenig Anhaltspunkte zur Ermittlung der Schuldigen. Die Leiche war am 2. Juli auf der Moskauer Güterstation der Breßler Bahn aufgegeben worden. Das Frachtstück wog 4 Pud 24 Pfund, erhielt die Nummer 4374/1600 und wurde als Hausgeräth declarirt. Als Abfender war ein gewisser Wassiljew vermerkt. Nach Aufheben des Korbedeckels bei der Untersuchung des Frachtstückes fand man auf einem Wachsballen zwei Bretterstücke und ein Stück, an dem einen Ende stark geästeltes Holzstück. Die Bretterstücke und das Holzstück hatten zur Ausfüllung des leeren Raumes zwischen dem Ballen und dem Korbedeckel gedient. Unter dem Wachs befanden sich mehrere Filzballungen und unter diesen ein neues schwarzes Wachsstück. Nach Entfernung des letzteren zeigte sich den Umstehenden die Leiche eines mit Gewalt in einen Korb hineingezwängten Frauenzimmers, dem Füße und Beine gegen Leib und Brust gepreßt waren. Wie schon erwähnt, waren Kopf und Hals vom Rumpfe getrennt und fehlten. Man vermuthet, daß die Ermordete, da sie mit einem feinen Einweiden bekleidet war, nicht der niederen Volksschleife angehörte. Die Leiche wurde zur gerichtlichen Untersuchung in das Breßler städtische Krankenhaus gebracht.“ Am folgenden Tage berichtete das erwähnte Blatt ferner: „Das Opfer des Verbrechens stand im Alter von 25 bis 30 Jahren, war von kräftigem Körperbau, 2 Arschin groß und der nachträglich noch bei der Leiche aufgefundenen Kopf ist mit langen, dunkelblonden Haaren bedeckt. Der Hals ist bis zum Rückenwirbel mit einem scharfen Instrumente durchschnitten. Das Gesicht war scharflich entstellt: die oberen Hautschichten beider Wangen waren losgetrennt, um die Gesichtszüge unkenntlich zu machen; in Folge der eingetretenen Verwesung sind die Augen zerstört; nur die weißen geblauen

Bähne sind noch ganz intact. Die Leiche war mit einem Hemd aus binnem holländischen Leinen, mit Kragen und mit feinen Spitzen umsäumt, bekleidet; an den Füßen befanden sich einfache Zwirnstrümpfe, die mit roten Bändern geknüpft waren. Das Hemd war nicht gemäht. Da die Conturen des Gesichts vollständig entstell sind, wurde die photographische Aufnahme der Ermordeten als zwecklos erkannt. Die Leiche wurde bereits der Erde übergeben.“

(Durch Electricität hingerichtet) sollte am Donnerstag vorige Woche in Newyork im Staatsgefängniß zu Auburn ein Mann Namens William Taylor werden, welcher wegen Ermordung seines Mitgefangenen zum Tode verurtheilt worden war. Der erste Contact war nicht tödtlich, und als ein zweiter Strom angelegt werden sollte, versagte der Apparat. Taylor stöhnte und athmete schwer; die Aerzte gaben ihm Morphinum, und erst nach einer Stunde Wartens konnte von dem City-Dynamo ein zweiter Strom hergestellt werden, welcher den Tod des Verurtheilten herbeiführte. Das ist, wie der „Daily News“-Correspondent hervorhebt, der erste Fall, daß der elektrische Apparat versagt hat.

(Die sechs guten Eigenschaften eines guten Käses) legt ein lateinisches Distichon in Luther's Schriften in gebrungenster Kürze dar: Non Argus, largus; non Methusalem, Magdalena; Non Habacuc, Lazarus; Casus est bonus. Eine gelungene (von Professor Schanzbach herrührende) Uebersetzung dieses Distichons, die natürlich viel länger sein muß, als das Original, um verständlich zu werden, geben die „Süddeutschen Blätter für höhere Unterrichtsanstalten“: „Soll der Käse etwas taugen, — Hab' er nicht 10,000 Augen, — Wie einst Argus. Auch nicht klein, — Breit und dick, so soll er sein! — Kein Methusalem an Jahren — Werb' er durch so langes Sparen; — Kein, der Bährin reich an Thronen — Soll er gleichen Magdalenen. — Habatul einst koste Frei; — Dreiig nicht der Käse sei! — Was man liest von Lazarus, — Setze auch vom Casus: — Dort hört man's im Klagen — Hier als Ruhm: „Er stinlet schon!“

(Ein junger Fürst) wünschte bald nach der Thronbesteigung einen lateinischen Wahlpruch anzunehmen und zog deshalb einen Professor der benachbarten Universität zu Rathe. Dieser empfahl mehrere Sammlungen derartiger Sentenzen. „Das genügt mir nicht“, sagte das gekrönte Haupt; „ich will sicher sein, daß meine Deuße noch nie von einem anderen Monarchen adoptirt worden.“ — „Dann empfehle ich mit bestem Gewissen den Satz: „Homo sum; humani nihil a me alienum puto.“

(Auf Wira-beau's) Besuch um ein Darlehen von 12,000 Franken antwortete Beaumarquis: „Da ich am Verfalltag Ihres Schuldcheines mich ohnehin mit Ihnen überwerfen würde, so ist mir lieber, daß es heute schon geschieht; ich spare dabei 12,000 Franken.“

Original-Telegramme.

Petersburg, 5. August. In 10 Gouvernements tritt die Cholera sehr heftig auf; in Bobolin kommen zahlreiche Cholerafälle vor; vom 15. bis 18. Juli sind 1242 Personen erkrankt, 468 gestorben.

Belgrad, 5. August. Die Radicalen Prokopojewics und Gjurics griffen in der Skupstina die Finanzpolitik der Regierung an; man finde keinen Ausweg mehr aus der schwierigen Lage, in die man gerathen. Mehrere Officiere wurden wegen regierungsfeindlicher Demonstrationen pensionirt. — Ein Ukas ermächtigt den Finanzminister zur Einbringung eines Gesetzes betreffend die Monopolisirung der Rindhölzchen- und Spiritusfabrikation.

Bangkok, 5. August. Die Blockade gegen Siam wurde aufgehoben.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. August.	
4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . .	115.70
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	94.50
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 126.—	—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 101.—	—
5 1/2 %ige ung. Anbahn v. J. 1876 121.50	—
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen. 96.25	—
Schaffensregulirungs-Oblig. . . . .	100.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.25	—
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	149.—
4 1/2 %ige Ueberegelungs-Lose . . . . .	142.—
4 1/2 %ige Deferr. Papier-Rente. 97.—	—
4 1/2 %ige „ Silber-Rente. 97.75	—
4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente . . . . .	118.75
4 1/2 %ige Deferr. Kronen-Rente . . . . .	—
1860-er Lose . . . . .	146.—
Deferr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	977.—
Ungarische Credit-Actien . . . . .	419.75
Deferr.-ungarische Credit-Actien . . . . .	337.80
Deferr.-ungar. Staatsbahnactien. 301.25	—
20 Francs-Stücke . . . . .	9.85
Deutsche Reichsmark . . . . .	61.15
London a vista . . . . .	125.20
Paris a vista . . . . .	49.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. August.	
4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . .	115.75
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	94.55
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.60	—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.75	—
5 1/2 %ige ung. Anbahn v. J. 1876 121.25	—
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen. 95.90	—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 98.50	—
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	148.75
4 1/2 %ige Ueberegelungs-Lose . . . . .	142.10
4 1/2 %ige Deferr. Papier-Rente. 97.10	—
4 1/2 %ige „ Silber-Rente. 96.80	—
4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente . . . . .	118.80
1860-er Lose . . . . .	146.50
Deferr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	980.—
Ungarische Credit-Actien . . . . .	418.75
Deferr.-ungarische Credit-Actien . . . . .	337.50
20 Francs-Stücke . . . . .	9.88 1/2
Deutsche Reichsmark . . . . .	61.12 1/2
London a vista . . . . .	125.20
Paris a vista . . . . .	49.50
4 1/2 %ige Deferr. Kronen-Rente . . . . .	96.65
R. u. l. Ducaten . . . . .	5.88
Staatliche Lose . . . . .	45.60
Russische Rubel . . . . .	1.29
20 rumänische Lei . . . . .	9.28

Zahnarzt Schwabe,

Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse.  
ordinirt von 9—12 und 1/3—5 Uhr [365] 17  
Heltaunergasse 31, Hermannstadt.

Marie Jask geb. Mies gibt schmerzzerfüllt Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten

Martin Jask,

Kürschner-Meister,

welcher am 4. August l. J., 5 Uhr Nachmittags, im Alter von 64 Jahren sein rastlos thätiges Leben vollendete.

Die sterblichen Ueberreste des theuern Verbliebenen werden Sonntag den 6. August l. J., Nachmittags 3 Uhr, von dem v. Rispál'schen Gute auf den Friedhof der ev. Glaubensgenossen U. B. in Morfischellen gebracht und zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Wobun nur auf diesem Wege allen Verwandten und Freunden Nachricht gibt

die tieftrauernde Witwe.

Rechtlich concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung G. u. H. Connerth in Hermannstadt.

### Concurs.

Zur Belegung der in Erledigung gekommenen Stelle eines Lehrers für das kaufmännische Rechnen an der Hermannstädter Gremial-Handelschule wird hiernit die Bewerbung veröffentlicht.

Die Stelle ist mit der Verpflichtung zu einem Unterrichte von 4 Stunden wöchentlich verknüpft. Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch.

Das in vierteljährlichen Raten nachhinein zahlbare Honorar beträgt für provisorisch Angestellte für eine Stunde wöchentlichen Unterrichtes 50 fl. jährlich und erhöht sich bei bleibender Anstellung auf 60 fl. jährlich.

Gehörig belegte Gesuche sind bis 21. August d. J., Abends 6 Uhr, bei dem Handels-Gremium einzureichen.

Hermannstadt, den 2. August 1893.

Die Direction der Gremial-Handelschule.

### Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt.

Das neue Schuljahr an derselben beginnt mit 1. September 1893.

Die Schule umfasst 3 Jahrgänge und werden die Schüler für das Tischler-, Drechsler-, Karkirer- oder Holzschmied-Gewerbe ausgebildet und ist die Schule zur Ausstellung von Arbeitsbüchern für die genannten Gewerbe berechtigt.

Die Schüler können Stipendien im Betrage von 50-60 Gulden erhalten, ebenso freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung im Schulgebäude.

Nähere Auskünfte ertheilt der Leiter der Schule Herr Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Hundsrücken Nr. 3, an welchen auch die Anmeldungen um Aufnahme zu richten sind.

Hermannstadt, am 3. August 1893.

Das Schulcomité.

### Ein verlässlicher Buchhalter (Cassier).

welcher der Landesprachen mächtig ist, wird für die 4 Wintermonate beim Hermannstädter Salami- Erzeuger- Consortium aufgenommen.

Das monatliche Gehalt ist 100 fl. und hat jeder angestellte Buchhalter eine Caution von 1000 fl. in Baarem oder in sonstigen Wertpapieren beim Dienst-antritt zu erlegen.

Schriftliche Offerte sind bis 15. September 1893 an den Obmann Herrn Georg Rumler, Schwimmschulgasse Nr. 5, einzuschicken.

### Neuheit! Wichtig für Neuheit! Hausfrauen u. Waschanstalten

In einer Lecture kann Jeder meine neue, leichtfaßliche, schonendste, vielfach anerkannte Methode für Wäsche-Waschen und prachvollstes Glanzbügeln (mit jedem Bügeleisen) ohne die geringste Anstrengung erlernen mit Anwendung des berühmten, unschädlichen Gelweiß-Wäsche-Glanzes. Mein Aufenthalts hier im „Hotel Metzger“, Fleischergasse 11, Zimmer Nr. 8, ist nur bis Samstag den 12. d. M. festgesetzt.

Preis 1 fl., täglich von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Auch ertheile ich Privat-Unterricht in häuslichen Kreisen. Bitte, womöglich eigenhändig gebügelte Wäsche mitzubringen.

Näheres durch Affichen.

Geschäftswahl

J. Klacksbrunn,

I. l. conc. Privat-Lehrerschule, Wien.

Tausende danken dieser Methode ihre Erfolge.

### Sicheres Einkommen

bietet ankünftigen Personen der Verkauf von Rosen gegen Ratenzahlungen für Rechnung eines Budapest-ersten Bankinstitutes. Offerte wegen Uebernahme der Agentur sind zu richten unter „J. D. 12“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Budapest, V., Franz Deakgasse 14.

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist

Kathreiner's

Kneipp Malz-Kaffee mit Bohnenkaffee-Geschmack.



Dr. Kneipp

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswerth für Frauen, Kinder u. Kranke. Ueberall zu haben. - 1/4 Kilo à 25 fr.

(1057) 11-17

### Zwei neue Möbel-Garnituren

und verschiedene Einrichtungen: Gegenstände sind wegen Abreise billig zu verkaufen bei

Wilhelmine Engber, Tapezierers-Witwe, Kleiner Ring Nr. 33.

### Promessen

auf 3<sup>o</sup>. Pfandbrief-Lose, nur 1 fl. und 50 Kr. Stempel,

Haupttreffer fl. 45.000, Ziehung am 16. August 1893

sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

### Federhalter

in jeder Preislage und in unübertroffener, solider Ausführung empfohlen neben ihren altbewährten Fabrikaten in

Stahlschreibfedern CARL KUHN & Co. WIEN.

Zu beziehen durch alle Schreibrequisiten-Handlungen.

### Institut Winterberg

Wien, Währing, Cottage-Anlagen.

Grosses Mädchen-Pensionat, mit

Comfort eingerichtet. Schöne Lehr-,

Schlaf- und Conversations-Säle.

Prachtvoller Garten etc. Gesunde

Lage. — Staatsgiltige Zeugnisse. —

Inhaberin Frau Marie Winterberg

aus Coblenz am Rhein.

### R. GEBURTH,

k. und k. Hof-Maschinist.

Wien, VII/1., Kaiserstrasse 71.

Neuestes und Bestes in Heizöfen, Regulir-Röhren, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Centralheizungen u. Trocken-Anlagen.

Email-Oefen in allen Farben, feinste Ausstattung, billigste Preise.

Neuer transportabler Email-Kachelofen, große Heizkraft, unverwundliche Dauerhaftigkeit, leichte Aufstellung ohne Sachkenntnis.

Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher lang anhaltende, milde Wärme.

Patent-Unterfüllöfen zum Nachfüllen von Koble eingerichtet, nach Belieben als Füllöfen oder als gewöhnlicher Ofen zu heizen.

Kochherde, tragbar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Wasserbücher unentgeltlich.

### Ein Commis und ein Lehrling

finden Aufnahme bei Ludwig Kurovsky, Specerei-Handlung in Hermannstadt.

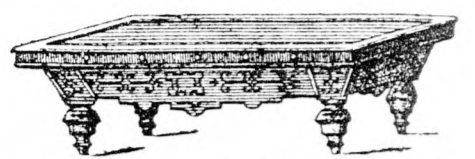
### Das Ginfehr-Wirthshaus

Jungenwaldstrasse Nr. 6 ist vom 1. October l. J., eventuell auch früher, zu verpachten, oder wird für dasselbe auch nur ein Verrechnungswirth aufgenommen. Nähere Auskunft Reussbachgasse Nr. 7.

### Das Wirthsgeschäft

„Zum weißen Lamm“ Burgergasse Nr. 11 ist zu verpachten. — Näheres allort beim Eigenthümer.

Bei 100 Billards zu den billigsten Preisen stets am Lager.



Carl Knill, k. k. priv. Billard-Fabrik,

Wien, IX., Rossau, Rothen Löwengasse 5-7.



Schutzmarke.

### J. ANDEL'S neu entdecktes überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit:

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.

Es ist zu haben überall und dort, wo sich Andel's Placate vorfinden.

Fabrik und Versandt bei J. Andel,

Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Prag, Hussgasse Nr. 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz, Victor Roth, Apotheker „Zum Pelikan“; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffus, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in Maros-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer, Friedr. Jos. Guggenberger; — in Nagy-Enyed: L. Molnár.

### Weltberühmt sind die Cigarettenpapiere

„LES DERNIÈRES CARTOUCHES u. LOHENGRIN“ der Fabrik Braunstein Frères, Paris 65 Boulevard Exelmans 65.

Die Firma Braunstein Frères bringt nur Erzeugnisse ihrer eigenen in Gassicourt (S. & O.) in Frankreich gelegenen Papierfabrik in den Handel.

Die Erzeugnisse dieses grossartigen nach allermodernten Grundsätzen eingerichteten Etablissements sind ein Triumph der Papierindustrie.

Eine Fabriks-Niederlage zum Verkauf von Cigarettenpapier und Cigarettenhüllen befindet sich in Wien, I., Schottenring 25.

Hufern echt franz. Cigarettenpapiere, sowie uniere echt franz. Cigarettenhüllen aus dem Papier „Les Dernières Cartouches“, bei welchem jeder Carton die Firma „Braunstein Frères“ trägt, sind in Hermannstadt und Umgebung in allen Nürnberger En-gros-Geschäften, sowie in sämtlichen k. ung. Tabak-Praktiken zu haben.

### Kwizda's Restitutionsfluid,

Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche 6. W. fl. 1.40.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreichs Ungarns.

Haupt-Depôt: Franz Joh. Kwizda, I. und k. k. Herr. und Königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid.

### „NEUE FORTUNA“,

authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.

„Neue Fortuna“

„Neue Fortuna“

„Neue Fortuna“

Das Verlosungsblatt dieses seit sechs Jahren bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Ziehungs- und Restanten-Listen sämtlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Wandbriefe u. s. w., sowie auf die Raschheit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Wertpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Versammlungen, Amortisationen, Börsen-Kundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdienten Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Behelf.

gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie, ohne die Behandlung allgemein national-öconomischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Versicherungsgeschäftes und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend befragt und in gewissenhafter Weise über Capitalanlage und Speculation verlässlich orientirt. Alle Anfragen über Anlage- und Speculationswerthe, sowie Versicherung-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet.

ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schleunige Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verfügung. Am Schlusse des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Demnach beträgt das Jahres-Abonnement für Wien bloß 1 fl. 60 kr., für die Provinz 1 fl. 80 kr., für Deutschland 2 fl. 20 kr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 kr.

Probenummern gratis und franco.

Administration des Blattes: „NEUE FORTUNA“, Wien, I., Adalgasse 5.

Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606.